

In der Zeit zwischen St. Martin und Advent, sind die „Lampen“ des Evangeliums ganz aktuell, seit Allerseelen übernimmt die Lichtsymbolik bis Weihnachten eine liturgisch wichtige Rolle. Das Gleichnis Jesu ist nicht destotrotz etwas sperrig. Schnell kann man den Kopf schütteln und die Nase rümpfen: Ja, die fünf klugen Mädls sind vielleicht g'scheit aber nicht sehr lieb zu den anderen; und auch der Herr Bräutigam ist ganz schön dreist, wenn er die anderen fünf, die sich verspäten nicht mehr hereinlässt... Aber das sind genau die Fragen, die an der Absicht Jesu vorbeigehen und uns nicht weiterhelfen.

Solche Gleichnisse können immer auf mehreren Ebenen gedeutet werden, aber das Wesentliche muss auf allen Ebenen, in allen Deutungsdimensionen gleich sein. Was ist denn das Wesentliche? Wir schauen vier Punkte näher an:

1. Wir befinden uns in einem Warten. Sowohl die große Geschichte der Menschheit wie auch unsere kleine Lebensgeschichte hat eine Lücke, eine offene Stelle auf etwas, was kommen wird und kommen soll. Und laut diesem Gleichnis ist das Erwartete etwas erfreulich Schönes und Gutes, nämlich ein Hochzeitsfest, der Inbegriff einer positiven Sehnsucht. Die Geschichte ebenso wie mein Leben ist auf etwas Gutes und Hoffnungsvolles ausgerichtet. Das ist die erste Aussage des Gleichnisses.

Zwischen den zwei Ebenen: Die Menschheit und ich selbst haben wir allerdings noch eine mittlere Dimension, wo das Warten ebenso gilt, und was Jesus mit Sicherheit im Sinn hatte, nämlich die Geschichte des Gottesvolkes. Die Messias-Erwartung war und ist ein wichtiges Element im jüdischen aber auch im christlichen Glauben, nur dass die Kirche jetzt Jesu zweites Kommen erwartet, während das Judentum als Ganzes sein erstes Kommen nicht als solches wahrnahm.

Es gibt also in der Geschichte etwas, was nicht wir herstellen, was nicht unsere Erfindung und keine rein menschliche Entwicklung ist, sondern von außen, von oben, von Gott her kommt; und dabei ist die einzig richtige Haltung eine heilige Passivität, ein freudiges Warten und zuversichtliches Ersehnen.

2. Aber gleich gesellt sich zu diesem Punkt der zweite, und das trifft die Hauptaussage des Gleichnisses: Nämlich, dass inmitten des Wartens auch von uns etwas erwartet wird. Es gibt auch eine heilige Aktivität. Das Gleichnis stellt es als eine Vorsorge, ein Vorausdenken, als das Reserve-Öl dar. Was ist das aber genau?

Zwar endet das Gleichnis mit dem Aufruf zur Wachsamkeit, aber sie ist hier weniger der springende Punkt, da die Jungfrauen - alle zehn schlafen doch ein, als das Warten zu lange wird,

was nicht getadelt wird, und allesamt müssen sie geweckt werden, was aber offenbar kein Problem ist. Es kommt hier viel mehr auf eine Art Klugheit an, auf eine Weitsicht, damit im entscheidenden Moment in der Nacht ausreichend Öl und Licht daist.

3. Um genauer bestimmen zu können, was wohl dieses Öl bedeuten kann, bekommen wir Hilfe von der ersten Lesung. Im Buch der Weisheit geht es um eine entscheidende Fähigkeit, die wohl ins Schwarze trifft: nämlich die Weisheit. Die Weisheit ist also das gefragte Öl, das erforderlich ist, um in der langen und unberechenbaren Nacht die Begegnung mit dem Bräutigam nicht zu verpassen.

Denn – und auch das gehört noch zur Aussage Jesu – das Warten zieht sich hin, der Bräutigam kommt sehr spät, später als man erwartet, aber er kommt. Kam nicht auch Jesus als Messias sehr spät, nach vielen Jahrhunderten von Königen, Propheten, Katastrophen und Reinigungen des Gottesvolkes. Vielleicht hat man sich schon auf das Warten und das Schlafen soweit eingestellt, dass man eigentlich nicht mehr so recht damit gerechnet hat, dass er zu Lebzeiten oder zu historischen Zeiten kommen könnte, vielleicht am Ende der Welt oder nach dem Tod...

Das Öl der Weisheit macht einen fähig und bereit, die lange Nacht des Wartens nicht bloß durchzustehen, sondern die Freude der Erwartung auf das Kommen des Bräutigams wachzuhalten.

Die Weisheit so wie auch das Öl in der Erzählung, aus dem Licht wird, ist kein übernatürliches und unverfügbares Mittel. Der Brennstoff ist einfach Öl, die Weisheit einfach Vernunft, die jeder gesunde Mensch besitzen kann. Dennoch braucht auch dieses Natürliche einen Einsatz, eine Pflege, man muss es üben, mehren, besorgen, reinigen, korrigieren, sammeln und hüten. Jesus verlangt also nichts Mysteriöses, auch nichts besonders Frommes aber durchaus etwas, was nicht von alleine und immer einfach da ist.

4. Aber was macht die natürliche Vernunft zur Weisheit, zu einer Fähigkeit, Gott zu erkennen und aufzunehmen, auf ihn zu hören und auf ihn zu warten? Das ist der vierte Punkt.

Weisheit ist die gläubige Vernunft, die durch den Glauben und das Vertrauen erleuchtete, ausgerichtete Vernunft.

Es ist auffällig, dass im Text auf den Bräutigam gewartet wird, und er ist es auch, der die Tür öffnet und verschließt. Für jüdische Ohren klingt hier alles deutlich mit, was im AT über Gott als Liebhaber Israels gesagt wurde. Deshalb vermisst man die Braut nicht. Denn sie ist schon da in und hinter allen Wartenden. Das bedeutet aber, dass die

Jungfrauen beteiligt sind an der Liebe der Braut zum Bräutigam und genauso sind sie die Mit-Adressaten der Liebe des Bräutigams. Ja, das ist vielleicht der springende Punkt im Gleichnis: ob das Warten mit *brennenden bräutlichen Herzen* geschieht oder nicht; ob die Sehnsucht nach der Liebe des Bräutigams eine brennende Aktualität für sie hat, oder eine ritualisierte und resignierte Routine, da er vermutlich - wie immer - auch jetzt nicht kommen wird.

Das Gleichnis hat also eine sehr innige Dimension und gleichzeitig auch etwas Beunruhigendes, was Jesus gerne miteinander verbindet. Es gibt eine Frist, eine historische Chance in der Geschichte und in meiner Lebensgeschichte, die man ergreifen und auch verspielen kann. Es wird hier nicht gesagt, dass die törichten Jungfrauen bestraft würden, und in der äußeren Dunkelheit Heulen und mit den Zähnen knirschen werden, wie das in anderen Gleichnissen der Fall ist. Hier wird bloß von der Tatsache berichtet, dass sie nicht in den Saal kommen. D.h. es wird etwas Wesentliches vom eigenen Glück verpasst. Wir sind nicht bloß passive Empfänger unseres Schicksals. Gott nimmt unsere Freiheit und unsere Vernünftigkeit ernst und traut uns zu, dass wir sein Wirken erkennen, weil wir es ersehnen. Das Ausharren in der Sehnsucht, das gläubig offene Herz macht uns hörend und sehend für Gottes aktuelles Kommen, jeden Tag, in jedem Sakrament, in jedem Ereignis in jedem Bruder und jeder Schwestern.